

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 4

Artikel: Gefallene Grössen

Autor: Oser, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

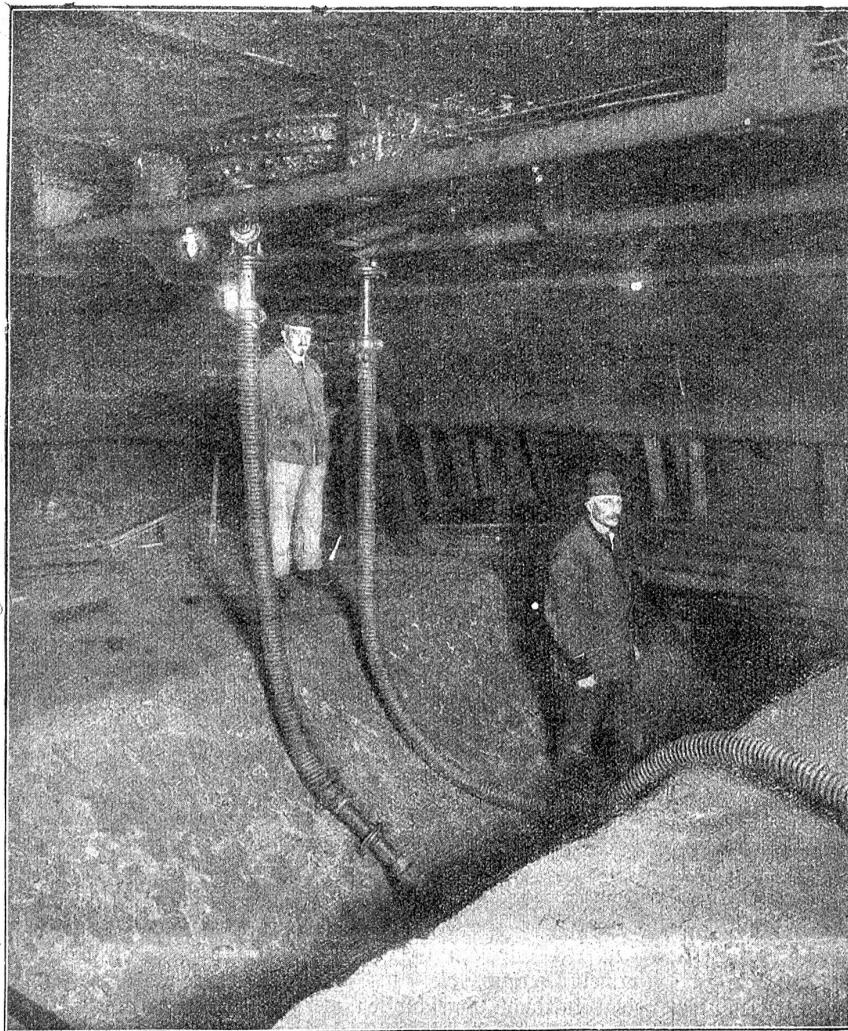
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in den Arbeitsraum eines modernen Taucherschachtes.
Die Schläuche führen Druckluft zum Antrieb von Arbeitsmaschinen zu.

trägt der Taucher ebenfalls Bleiplatten; erstere ermöglichen ihm das Rückwärts-, letztere das Vorwärtschreiten.

Um auf offener See rasch in die Tiefe steigen zu können, bedient sich der Taucher neuestens des sogenannten Tauchschlittens; das ist eine Art flaches Boot mit einem metallenen Schutzdach überdeckt, unter dem der Taucher sitzt (vergl. Abb. 45, unten). Der Taucherschlitten fährt im Schlepp eines Motorbootes. Bei voller Fahrt gibt der Taucher Tiefensteuer und verschwindet im Nu mit seinem Fahrzeug in der Tiefe. Je nach Solidität seines Tauchapparates kann er in Tiefen bis zu 100 Metern hinuntersteigen und — auf dem Grunde angelangt — sich auf dem Meeresboden über Sand- und Korallenbänke wie in einem Schneeschlitten hinziehen lassen und dazu bequem seine Beobachtungen machen. Selbstredend ist er durch Luftschlauch und Telefon mit dem Motorboot verbunden und kann sich nach seinem Willen wieder in die Höhe ziehen lassen. Nach 1—2stündiger Fahrt auf dem Grunde der Ostsee — nur ein seichtes Meer kommt dabei natürlich in Frage — weiß der Tiefenfahrer ohne Zweifel viel Interessantes zu erzählen.

Nach alledem, was wir vom Weltkrieg her vom Unterseeboot und nun von dem Tauchen mit dem Tiefenfahrzeug und dem Tauchapparate wissen, erscheint der Schritt zum Unterseeautomobil nicht mehr groß. Bereits ist der Unterseefilm keine Sensation mehr. Bald genug — wer weiß? — werden wir Unterwasser-Detektivromane erleben....

H. B.

Gefallene Größen.

Eine Droschke holpert durch heiße Gassen.
Gemächlich, gelassen,
Altagsmüde und sommerfaul
Geht im Buckeltrott der Gaul.
Ein Schimmel ist's mit steifen Gelenken,
Tut seine Pflicht ohne Stolz und Denken,
Er gibt sich stumpf in Arbeit und Not
Und in sei mageres Gnadenbrot.
Der Kutscher duselt auf dem Bock.
Berbeult ist sein Filz und schäbig sein Rock.
Die Fremden sind rar und die Zeiten schlecht.
Da wär' er noch lieber Herrenknecht
Wie früher, als er beim alten Baron
Noch hatte seinen guten Lohn.
Wie feierte leicht, unter Peitschenknall,
Die Kutsche, wenn vor dem sauberen Stall
Er eingespant die zwei irischen Brauen.
Manch einer stand still in ehrlichem Staunen,
Wenn an den sonnenhellen Tagen
Scholl ihrer Huße silbernes Schlagen....
Die rissige Droschke wackelt weiter,
Um Kasino vorbei, wo leicht und heiter
Eben der Geiger den Bogen führt....
Als hätte er einen Hieb verpfirkt,
Bockt der Schimmel und spielt die Ohren.
Und plötzlich hebt er, wie traumverloren,
Die steifen Gelenke im Takte mit,
Im zierlichen, schwinggewohnten Tritt.
Das war eine Weise aus früheren Zeiten,
Die einst ihm galt in des Zeltes Weiten,
Ihm und des Reiters vollendetem Kunst.
Und einer Menge Beifallsgeunst
Dröhnte dem Reiter und seinem Schimmel
Unter des Zirkus' gespanntem Himmel....
Der Kutscher schrekt aus dem Duvel auf
Und flucht umsonst. Seines Schimmels Lauf
Bringt er endlich mit Schimpfen und Schlägen
Wieder zum Trott, dem steifen und tragen.
Im modrigen Stall streckt der Schimmel die
Knochen.
Er wiehert im Schlaf. Seit vielen Wochen
Ward ihm nie so wohlig die Nacht.
Was doch auch das Erinnern macht....!
Der Kutscher gönnt sich einen Kummel
Im nahen Wirtshaus. „Ich und mein Schimmel,
Ja, ja, wir fahen einst bessere Tage.“
So brummt er. — Feder hat seine Plage.
Doch jedem blaut einmal ein Stücklein Himmel,
Als, wie dem Kutscher und seinem Schimmel.

Ernst Döser.

Die letzte Probe.

Novellette von G. Werner. (Schluß)

Als ob er ihr gegenüber überhaupt jemals in die richtige Stimmung kommen würde! Ja, wenn sie Grete Talfeld wäre! —

In das stille Mädchenszimmer, das die Schwestern bewohnten, lugte durch einen schmalen Spalt in dem gelben Fenstervorhang fürwitzig der Mond hinein; der konnte sich heute über Helene gar nicht genug wundern.

Während Ilse, ein glückliches Vächeln um die weichen Lippen, längst schon schlief, starre Helene immer noch mit brennenden Augen ins Dunkle.

Sie fand keine Ruhe; stundenlang schon wälzte sie sich schlaflos in den Kissen hin und her, dreimal hatte sie bereits mechanisch bis Hundert gezählt; das stets probate Schlafmittel, an ein wogendes Kornfeld zu denken, hatte auch nichts gefruchtet, und jetzt sah der Mond, der neugierige Geselle, erstaunt, wie Helene sich geräuschlos von ihrem Lager erhob, sich bei seinem matten Silberschein zur Waschschüssel tastete und die Hände wohl fünf Minuten lang bis über den schlagenden Puls unter das kalte Wasser hielt. Aber auch dieses letzte Hilfsmittel versagte; die erwünschte Abkühlung und Beruhigung blieb aus. Statt an die wehenden Halme eines gleichgültigen Kornfeldes zu denken, sahen Helenens geschlossene Augen unausgesetzt eine hohe, breitschultrige Männergestalt vor sich, die rüstig an